az LIMMATTAL
STADT UND KANTON ZÜRICH

Hier inserieren Sie in der Grossauflage vom Donnerstag.

Persönliche Beratung:
AZ Zeitungen AG
az Limmattaler Zeitung
Heimstrasse 1, 8953 Dietikon
Telefon 058 200 57 77
inserate@limmattalerzeitung.ch

Von A bis Z informiert.

Beim Zahlen lächelt neu der Bildschirm

Dietikon In der Migros wurden drei traditionelle durch neun Selbst-Service-Kassen ersetzt – Personal wurde nicht abgebaut

VON CARLA STAMPFLI

Es piepst von allen Seiten, an den Kassen in der Migros im Löwenzentrum in Dietikon reiht sich ein Einkaufswagen nach dem anderen. Im Self-Scanning- und Self-Checkout-Bereich, wo Kundinnen und Kunden ihre Waren selber einscannen und bezahlen können, steht Doris Zürcher gemeinsam mit Tochter Leonie. An der Zahlstation hilft Verkaufsstellenleiter Beat Wernli, ihren Einkauf abzuschliessen. Es ist das erste Mal, dass Doris Zürcher vom Self-Service-System «Subito» Gebrauch macht – obwohl sie diese Migros-Filiale regelmässig besucht. Heute habe sie einmal Zeit gehabt, das Self-Scanning auszutesten. «Das Einkaufen war lässig. Ich habe es gern gemacht», sagt die Dietikerin.

Migros Löwenzentrum Dietikon: Kundin Doris Zürcher probiert zum ersten Mal das Self-Scanning. CES

14 Kassen für die Kundschaft

Vor drei Jahren hat die Migros im Neumarkt in Zürich Altstetten das Self-Service-System eingeführt; seit zwei Monaten kann auch im Löwenzentrum selbstständig und bargeldlos bezahlt werden. «Es ist mir wichtig, dass unsere Kundinnen und Kunden in kürzester Zeit komfortabel einkaufen und bezahlen können», sagt Verkaufsstellenleiter Wernli. Dank den neuen Self-Service-Kassen sei es möglich, einen besseren Service zu bieten – vor allem über Mittag, zu Stosszeiten oder vor und nach den Feiertagen.

Wer in Eile sei und nur wenige Artikel habe, könne an den Self-Checkout-Kassen schnell und einfach bezahlen, wer eine Cumulus-Karte besitze und einen grossen Einkauf tätige, sei mit dem Self-Scanning am besten bedient: Die Artikel könnten während des Einkaufens eingelesen und direkt in die Tasche gelegt werden. Den Kundinnen und Kunden stehen nun insgesamt vier Self-Checkout- und fünf Self-Scanning-Kassen zur Verfügung; von den acht traditionellen Kassen sind nach Einführung des Systems fünf geblieben.

«Nicht auf Kosten des Personals»

Personal sei nicht abgebaut worden, sagt Wernli, denn die neuen Self-Service-Kassen müssten gut betreut werden. Andreas Reinhart, Mediensprecher der Migros Zürich, sagt, dass das System nicht eingeführt worden sei, um Personalkosten zu senken: «Es ist ein Dienst, den wir den Kundinnen und Kunden zusätzlich anbieten und der nicht auf Kosten des Personals geht.» Dies entspreche der sozialen Idee der Migros. Neben der Filiale im Löwenzentrum bietet auch die Migros im Shoppi Tivoli in Spreitenbach das Self-Service-System «Subito» an. Das wird vorläufig so bleiben, das Detailhandelsunternehmen sieht nicht vor, weitere Filialen im Limmattal mit den Self-Service-Kassen auszurüsten.

In den USA pfui, in der Schweiz hui

Doch nicht bei allen Unternehmen kommt das Self-Checkout-System gut an – zum Beispiel bei Ikea USA: Der schwedische Möbelriese hat die Selbstbedienungskassen aus den Läden wieder entfernt. Ikea bietet in den USA nur noch traditionelle Kassen samt Personal an. Dies, weil ein Grossteil der Kundschaft mit dem Scannen der Möbelpakete nicht zurechtkam oder sich mit den Kreditkarten an den Bezahl-Stationen abplagte. In der Schweiz können Ikea-Kundinnen und -Kunden seit 2008 ihre Waren an den Selbstbedienungskassen bezahlen; das Self-Checkout-System kommt gut an. «Ein Drittel der Kundinnen und Kunden nutzen

> **«Es ist ein Dienst, den wir den Kundinnen und Kunden zusätzlich anbieten und der nicht auf Kosten des Personals geht.»**
> **Andreas Reinhart,** Mediensprecher Migros Zürich

das Angebot, die Tendenz ist steigend», sagt Ikea-Mediensprecherin Virginia Calisi. Die Selbstbedienungskassen böten eine höhere Flexibilität, «unsere Kundschaft schätzt das sehr», sagt Calisi. Es sei auch nicht geplant, das Angebot abzubauen.

Schnell und bequem einkaufen

Bei der Migros im Löwenzentrum habe das Self-Service-System «grossen Anklang gefunden», sagt Verkaufsstellenleiter Wernli. Die verschiedenen Kundentypen würden den Service schätzen; von Schülerinnen und Schülern, die sich am Mittag rasch verpflegen möchten, Familien, bis hin zu älteren Menschen, die ihren Einkauf – auch mit Gehhilfe – bequem erledigen möchten.

Zu den Nutzerinnen gehört seit Neuem auch Doris Zürcher. Obwohl sie sich zuerst an das Self-Scanning etwas gewöhnen müsse, kann sie es sich gut vorstellen, den Einkauf auch in Zukunft mit dem Scanner zu erledigen. «Vor allem dann, wenn ich viele Leute an den Kassen stehen sehe. Bei mir muss es vielmals schnell gehen», sagt die Dietikerin.

Zwei zankende Rogers füllen die «Linde»

Weiningen Schawinski und Köppel kreuzten live die Klingen.

VON MICHAEL RÜEGG

Die beiden aufblasbaren Werbesäulen von Radio 1 und dem Wochenblatt «Weltwoche» vor dem Eingang zum Restaurant Linde in Weiningen liessen gestern Abend keinen Zweifel am aufkommenden Spektakel: Hier duellieren sich Roger Schawinski und Namensvetter Köppel. Verbal, wohlgemerkt.

Schon vor der Türöffnung um 17 Uhr drängten sich die Zuschauer vor dem Eingang, während drinnen etliche Stapel von Köppels Zeitung jeden Winkel des Gasthofs tünchten. «DJ Bobo: Mein Leben», versprach die Coverstory. Über Herrn Bobo debattierten die beiden Streithähne glücklicherweise dann doch nicht. Stattdessen standen das Verhältnis Schweiz-EU, der Gripen und der Krimi um die Grossbank Credit Suisse in Amerika auf dem Menü.

«Pumpevoll» war das Wort, das Schawinski angesichts des gut gefüllten Saals im Obergeschoss der Gaststätte wählte. Vor zwei übergrossen Porträts ihrer selbst installierten sich die gut gelaunten Protagonisten und

Schawinski gegen Köppel – beste Unterhaltung war garantiert. MRU

warteten auf den Beginn der live übertragenen Sendung. Ihre Laune steigerte sich noch einmal, als der Saal zum Auftakt applaudierte, als hätte der ZSC gerade ein Tor geschossen.

Köppel mit mässigem Beginn

Mit einer Erklärung zur EU und den Bilateralen hatte Köppel einen etwas lauen Start. Doch immerhin schaffte er es innerhalb der ersten zwei Minuten, viermal den Namen «Weltwoche» zu nennen. Aha, dachte sich der Zuschauer, diese Sendung enthält offenbar Produktplatzierungen. Bald merkte Köppel angenehm überrascht, dass gute Argumente zwar nicht fehl am Platz waren, er mit Pointen gegen seinen Kontrahenten Schawinski beim Publikum aber mehr Punkte holen konnte.

Fortan entwickelte sich das Gespräch seitens von Köppel zum rhetorischen Eiertreten gegen Schawinski unter teilweise lautstarkem Applaus der Menge. Die offensichtlich einseitig verteilten Sympathien bewegten Zweiteren bald zur Frage, ob denn im Saal auch zwei oder drei Leute seien, die nicht der SVP angehörten. Dass Köppel mit seinen zwar stichelnden, aber nicht verletzenden Hieben gegen Schawinski derart in Fahrt kam, schwächte die inhaltliche Qualität des Gesprächs deutlich. So durfte man ihn gegen Ende sogar sagen hören, er habe offenbar recht mit seiner befürwortenden Meinung zum Gripen-Kauf, weil Schawinski dagegen sei.

Wirklich hübsch entwickelte sich ein Angriff Schawinskis unter Zuhilfenahme eines vor fünf Jahren von Köppel verfassten Artikels. Darin schlug dieser vor, die Schweizer Armee sollte Flugzeuge und Panzer weggeben und stattdessen eine riesige Massenarmee à la Taliban aufstellen. Schawinski legte dar, dass der Bundesrat damals selber in einem Bericht mit diesem Gedanken spielte. Als Bundesrat Ueli Maurer sich davon ab und zur Beschaffung von Kampfflugzeugen hin wandte, änderte auch Köppel subito seine Meinung.

Diesen Zickzackkurs nahmen die Anwesenden ihrem Idol allerdings nicht übel. Auch Köppers Unart, bei Kernaussagen zu kichern, störte sie offenbar nicht. Als er auch noch gegen Gripen-Gegnerin Chantal Galladé (SP) wetterte, flogen ihm die Herzen nur so zu. Aus der Sicht des Livepublikums ging die Runde eindeutig an Köppel. Schawinski darf nun auf die Sendung in einem Monat hoffen. Dann sendet «Roger gegen Roger» aus Winterthur.

Stadt hilft sozial Schwächeren bei Wohnungssuche

Schlieren Der Schlieremer Stadtrat will sozial schwächeren Personen bei der Wohnungssuche behilflich sein. «Zahlreiche Menschen können sich im Wettbewerb um Wohnraum auf dem freien Markt nicht behaupten», schreibt er in einer gestern verschickten Mitteilung. Bereits im letzten Jahr hat der Stadtrat für das Projekt «Wohnhilfe» einen jährlichen Kredit von 65 000 Franken für die Jahre 2014 bis 2016 bewilligt. Nun werden sich auch die reformierte und die katholische Kirchgemeinde am Projekt beteiligen, wie es in der Mitteilung heisst. Der Stadtrat hat eine entsprechende Zusammenarbeitsvereinbarung genehmigt.

Wichtig: Zugang zum Internet

Das Projekt verschafft Wohnungssuchenden beispielsweise Zugang zu einem Raum mit Büroinfrastruktur, damit sie sich im Internet über verfügbare Wohnungen informieren können. Mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit sollen zudem Liegenschaftsverwaltungen und Schlüsselpersonen auf dem Wohnungsmarkt für die Probleme von sozial benachteiligten Wohnungssuchenden sensibilisiert werden. (BHI)